

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 267.

Donnerstags, den 24 September.

1835.

### Bekanntmachung.

Das Einräumen von Waaren in die Meßbuden, kann nicht eher, als  
Donnerstags, den 24. d. M.,

gestattet werden.

Nur solchen hiesigen Bürgern, welche die Wochenmärkte halten, ist das Einräumen zum Be-  
hufe des an den hierzu bestimmten Tagen in den Meßbuden zu bewirkenden Feilhaltens früher nachgelassen.

Wir hoffen, daß Niemand sich den Unannehmlichkeiten aussetzen wird, welche das Zuwid-  
handeln gegen diese unumgänglich nothwendige Bestimmung nach sich ziehen müßte.  
Leipzig, den 19. September 1835. Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Deutrich, Bürgermeister.

### Napoleon in Dresden im Jahre 1812.

(Beschluß.)

Bei ihren Zusammenkünften mit ihm verrieth  
daher auch ihre äußere Haltung, ihre Worte, ja  
selbst der Ton ihrer Stimme sein entschiedenes Ue-  
bergewicht. Alle waren nur für ihn und wegen ihm  
da. Immer bereit, jenes Uebergewicht anzuerkennen,  
dessen er sich nur allzu gut bewußt war, wagten sie  
kaum einige erörternde Worte. Ein Oberlehnsherr  
würde fast mehr nicht von seinen Vasallen gefordert  
haben.

Das Feyer des Kaisers bot ein noch merkwürdi-  
geres Schauspiel dar. Souveraine Fürsten harreten  
geduldig des Augenblicks, wo Europa's Besieger den  
Zutritt ihnen gestatten werde und mischten sich oft so  
unscheinbar unter seine Officiere, daß Letztere nicht  
selten einander die Warnung zuflüsterten, dieser sich  
unter sie drängenden neuen Art von Höflingen nicht  
unwillkürliche Stöße zu versehen. So verschwand  
in Napoleons Gegenwart jeder Unterschied des Ran-  
ges; denn er war nicht minder ihr Gebieter als der  
Unsrige; und diese gemeinsame Abhängigkeit schien  
Alles um ihn her zu ebnen. Der unverhohlene Sol-  
datenstolz mehrerer französischer Generale war jenen  
Fürsten damals wohl empfindlich; indessen man  
gläubte bis zu ihnen sich erhoben; denn wie hoch auch

der Rang und der Adel des Besiegten seyn mög-  
gen, so wird der Sieger im Grunde doch seines  
Gleichen.

Die Besonnensten und Vernünftigsten unter uns  
konnten jedoch eines ängstlichen Gefühls sich nicht er-  
wehren; sie sagten sich leise, man müsse in der That  
für ein übernatürliches Wesen sich halten, wenn man  
Alles so entarte und von seiner Stelle reiße, ohne zu  
besürchten, daß man bei so allgemeiner Umwälzung  
endlich selbst mit fortgerissen werde. Sie bemerk-  
ten, wie diese Monarchen Napoleons Palast mit den  
bittersten Gefühlen im Herzen verließen. Es kam  
ihnen vor, als hörten sie, wie jene des Nachts, nur  
von ihren Ministern umgeben, ihrem mühsam unter-  
drückten Kummer Luft machten. Alles trug dazu bei,  
den Schmerz dieser Fürsten noch höher zu steigern.  
Wie lästig war es nicht, durch jene Menge sich drän-  
gen zu müssen, um bis zur Schwelle ihres stolzen  
Bezwingers zu gelangen; während die ihrige von kei-  
nem Fuße betreten ward, da Alles, selbst ihr Volk,  
sie zu verrathen schien. Mußte man nicht fühlen,  
daß Napoleon, sein Glück zur Schau tragend, ihres  
Unglücks spottete? So mußten sie denn nach Dres-  
den kommen, um den Strahlenglanz zu erhöhen, der  
Napoleons Triumph verklärte? Und sie waren es,  
über die er also triumphirte; jeder Ausruf der Be-  
wunderung, der ihm galt, war für sie ein Vorwurf,